

# Der Schulrat Kerfchensteiner prüft:

Als einem königlichen Schulkommissar lag dem Schulrat auch die Inspektion von Schulen ob. Einmal hielt er beim Lehrer Joseph Breg in der Amalienschule seine Inspektion. Rechnen und Geographie standen auf dem Stundenplan. Wie jeder aus der Schulzeit weiß, ist das Auftauchen eines Schulrates im Unterricht für die Schüler ein etwas beengendes Schulereignis. Auch den Buben des Lehrers Breg war nicht ganz geheuer zumute. Sie wußten ja nicht, daß dieser Schulrat kein gottväterlicher war. Gespannt sahen sie, wie er Platz nahm da, wo sonst der Herr Lehrer zu sitzen pflegte, und wie er die Augen über sie hinwegschweifen ließ. „Eigentlich sollte ich euch jetzt prüfen“, fing der Schulrat im Ton des Münchners an. „Aber ich mag net. Mir geht so viel durch 'n Kopf. Ich möcht mir nämlich a Haus bauen und weiß net, wie ma's macht.“

Den Buben plumpst ein Stein vom Herzen. Wenn das ein Schulrat ist, der etwas nicht weiß, wird die Prüfung nicht so schlimm werden.

„Ja, haben denn Sie schon an Bauplatz?“, fragt einer dahinten, von dieser Entdeckung kühn gemacht.

Der Schulrat schüttelt den Kopf. „Na.“

„Erst müssen S' doch an Bauplatz hamm!“ ruft der nebenan, baff, daß man einem Schulrat so etwas sagen muß.

„Wo wollen S' denn hinbauen?“ fragt wohlwollend ein dritter.

„Nach Bogenhausen.“

„O mei, da kommen S' teier nei!“

„Weiß scho! Aber was ich net weiß, is, wieviel Quadratfuß ma braucht für a Häusl z' bauen?“

Einer hebt den Finger: „Mei Vadder is a Palier“, führt er sich ein. „Der sagt, eppa tausend braucht ma.“

„Was kost denn der Quadratfuß?“

„Fünf Quadratfuß kosten a Markl, sagt mei Vadda.“

Der Schulrat kraut sich den weißen Kopf. „Auweh zwick! Und ein Viertel Tagwerk Garten möcht i hamm. Wieviel muß ich hernach zahlen?“

Die Tafeln werden zurechtgerückt, um die Multiplikation auszurechnen. „2200 Markl“, posaunen sie das Ergebnis aus.

„Hm“ macht der Schulrat, „das kann i net dermachen. Da muß ich 's Haus halt halb so groß bauen. Was kost mich 's denn dann?“

Es wird in Eile divdiert.

„Können S' so viel dermachen?“ erkundigt sich ein teilnehmendes Bürschlein.

„I scho i“, versichert der Schulrat. „Zum Bauen braucht ma aba an Zement. Wieviel denn?“

Der Palierbub hebt den Finger: „Dreihundert Zentner wern S' scho hamm müssen!“ sagt er mit der Miene des Fachmannes.

„Der Zentner kost zwei Mark fufzig, sagt mei Vadda.“

Die Buben fangen gleich unaufgefordert zu rechnen an. Jeder will zuerst heraushaben, wieviel es macht. Noch eine ganze Anzahl solcher Fragen stellt der Schulrat. Immer gibt's dabei zu rechnen. Die Buben fühlen gar nicht, daß das eigentlich eine Rechenstunde ist. Und der Schulrat gewinnt nach und nach ein Urteil, wie es um das Rechnen in der Klasse bestellt ist.

Er muß noch die Geographie prüfen. „Wir legen eine Pause ein“, sagt er. „Na, na“, schreien die Buben. „Mir san net müd.“

„No, wenn's net müd seid's, nachher. . . I möcht nämlich a Reis' macha. Wenn i nur wüßt wohin?“

Einer fällt ihm ins Wort: „I ging gleich nach China, wenn i Sie wär!“

„Nach China? Wie muß ma denn da fahrn?“

„Da können S' mit'm Schiff fahrn oder mit der Bahn, wenn S' woll'n. Mit'm Schiff dauert's länger, hat der Herr Lehrer g'sagt.“

„I fahret mit'm Schiff!“, ruft einer mit strahlenden Augen.

„Und i mit der Bahn. Da kommt man an an See, der größer is wie der Bodensee. Der heißt Baikalsee sagt der Herr Lehrer.“

„China is mir z'weit“, unterbricht der Schulrat den Sturz der Ratschläge. „I möcht in Deutschland bleib'm.“

„Dann ging i nach Berlin, weil's die Hauptstadt is!“

„O mei, Berlin! I fahret an die Ostsee, Bernstein sucha. Dort hat's viel Bernstein, hat der Herr Lehrer g'sagt.“

„Und i“, ruft der kleine Chinaseefahrer begeistert aus, „i fahret mit'm Dampfschiff auf'm Rhein!“

Das letztere ist ein Angelpunkt für die Prüfung. „An 'n Rhein mag i“, hakt der Schulrat ein. „Erzähl's mir was vom Rhein.“

„Der Rhein entspringt auf dem St. Gotthard“, leiert einer im Schulten und so hochdeutsch wie möglich.

„Und münden tut er in die Nordsee“, meint ein ganz Beschlagener vorweg.

„Gibt's Städte am Rhein!“

„Ja!“ schreien sie im Chor.

„In Köln hat's an Dom!“

„Und in Speyer hat's auch ein, der ist älter.“

„Und Straßburg hamm ma die Franzosen abdruckt!“

„Und Wein gibt's auch am Rhein.“

„Und Lachsforellen, die san aber teier.“

In dieser Weise geht es des längeren höchst lebhaft fort. Sie sind alle im Feuereifer, die Buben mitsamt dem Schulrat. Plötzlich streckt der Oberlehrer den Kopf zur Tür herein. „Herr Schulrat, es ist schon halb eins“, mahnt er leise.

Der Schulrat springt auf. „Saxendi! So spät?“ Eine halbe Stunde über das erlaubte Zeitmaß! Und so was passiert dem königlichen Schulkommissar! Aber er hat wirklich nicht gemerkt, wie die Zeit verflog. „Buben“, sagt er, „gut habt's euer Sach g'macht. Sagt's eurer Mutter, sie soll euch was Gut's kocha zum Lohn.“

„. . . So urfrisch wie diese ideale Schulstunde ist das ganze Buch\*) gefaßt, frei in Verehrung. Es verwendet neben der persönlichen Lebenskameradschaft durch anderthalb Jahrzehnte Dokumente und Briefe, Tagebücher und den gesamten Nachlaß, mündliche Überlieferung der Familie und Schüler, Freunde und Kollegen. Darum wird das Bild so plastisch.“

Die Literatur

Empfohlen von der Reichswaltung des NS-Lehrerbundes.

Vorzugsangebot siehe

Z

**\*) Georg Kerfchensteiner** Der Lebensweg eines Schulreformers  
Von Marie Kerfchensteiner. 208 Seiten, 8 Tafeln. In Halbleinen gebunden RM 4.80 · Verlag von R. Oldenbourg, München 1 und Berlin.